



Bürgerfahrt nach Ostpreußen mit der Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau

aufgeschrieben von dem Mitreisenden aus Verden Frank Henscher

„Warum willst Du ausgerechnet nach Ostpreußen fahren?“

das war eine vor der Reise häufig an mich gestellte Frage. „Weil ich da schon immer mal hinwollte!“, war meine ehrliche Antwort.

Da kam die Ausschreibung der Reise durch die Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau mit Sitz in Verden gerade recht. Der Kreis Preußisch Eylau gehörte zum Regierungsbezirk Königsberg der Provinz Ostpreußen. Heute wird das Kreisgebiet in der Mitte, knapp südlich der Stadt Preußisch Eylau, durch die russisch-polnische Grenze geteilt. Die Aktivitäten der Kreisgemeinschaft werden im Rahmen der Paten- und späteren Partnerschaft durch Landkreis (heute: Peter Bohlmann) und Stadt Verden (heute: Lutz Brockmann) tatkräftig unterstützt.

Herr Brockmann hatte die Bürgerfahrt angeregt und vorgeschlagen. Und mit diesem Ziel das Land der „dunklen Wälder und kristallenen Seen“ kennenlernen war ich beileibe nicht der Einzige in der Reisegruppe, zu der auch Personen mit persönlichen Erinnerungen an ihre frühere Heimat wie beispielsweise der 85-jährige Frau aus Landsberg oder, andere, deren Familien aus Ostpreußen stammten, gehörten.

Die neuntägige Busreise begann mit einer unendlich langen Anfahrt über 940 km zum ersten Ziel der Reise: Danzig (heute Gdańsk). Die Innenstadt der heute so lebenslustigen und kulturell so vielseitigen Hafenstadt an der Mottlau (heute Motława) war im März 1945 zu 90 Prozent zerstört. In den Nachkriegsjahren wurde die Stadt nach alten Plänen neu aufgebaut und in den letzten Jahren ist auch die Speicherinsel im modernen Stil mit Anleihen an die Backsteingotik wieder bebaut.

Der Spaziergang auf der Langgasse ist ein Muss für jeden Besucher. Hier reißen sich ehemalige Patrizierhäuser aneinander. Aber auch die beiden Wahrzeichen der einstigen Hansestadt – das Rathaus und der Neptunbrunnen – sind hier zu finden. Erwähnt sei auch die größte Backsteinkirche im Ostseeraum, die Marienkirche mit der astronomischen Uhr. Die Stadtführung am Morgen reicht natürlich nicht aus, um sich Danzig zu erschließen.

Das Foto des bekannten Krantors an der Hafenseite darf allerdings nicht fehlen. Was für eine schöne Stadt.



Ein weiterer Höhepunkt der Reise war die Fahrt auf dem Oberländischen Kanal (heute Kanał Oberlandu). Um einen



Höhenunterschied von 100 Metern zwischen Oberland und Ermland zu überwinden, wurden nicht mehrere Staustufen hintereinander gebaut, sondern die Schiffe werden auf Schienen über fünf geneigte Ebenen gezogen. Eine ingenieurtechnische Meisterleistung des 19. Jahrhunderts, die auch heute noch imponiert. Nun endlich in Ostpreußen angekommen, spendierte die Vorsitzende der Kreisgemeinschaft, Evelyn v. Borries, gut gekühlten Sekt für jeden Reisenden als Willkommensgruß in Ostpreußen.

Die Stadt Elbing (heute Elbląg) liegt nur 65 km von Danzig entfernt in der Nähe des Frischen Haff und war Ausgangspunkt für die nächsten zwei Tage der Reise. Im Jahr 1237 errichtete der Deutsche Orden in der Nähe des Drausensees eine Festung sowie die Stadt Elbung. Im Jahre 1358 erfolgte der Beitritt zur Hanse und Elbing wurde zu einem Konkurrenten von Danzig. Berühmter Sohn der Stadt

ist Ferdinand Gottlieb Schichau (1814 – 1896), begnadeter Konstrukteur von Dampfmaschinen und Schiffen.

Am nächsten Tag ging es entlang des Frischen Haffs durch die malerischen Elbinger Höhen nach Cadinen, der ehemaligen Sommerresidenz Kaiser Wilhelm II. Die vom Kaiser veranlasste Gründung einer Keramik-Fabrik ist durch die Cadiner Fliesen, die in U-Bahnhöfen in Berlin oder im Alten Elbtunnel in Hamburg verwendet wurden, bekannt. Und

natürlich gehörte auch ein repräsentatives Gestüt, in dem Trakehner und auch Holsteiner gezüchtet wurden, zum Besitz des letzten deutschen Kaisers.

Wir fuhren weiter nach Frauenburg (heute Frombork) mit dem imposanten gotischen Dom, der Teil der mächtigen Wehranlage (Domburg) war. Hier verbrachte Nikolaus Kopernikus als Domherr seine wichtigsten Lebensjahre, in denen er seine weltverändernden Entdeckungen machte und die Sonne in den Mittelpunkt unseres Planetensystems stellte. Die Hauptorgel im Dom steht heute in einem Barockprospekt und wird von einer Chororgel ergänzt. Hier durften die Besucher ein besonderes Klangerlebnis erleben. Ein Orgelkonzert, bei dem beide Orgel gemeinsam, also über ein Manual, gespielt wurden und die Töne aus unterschiedlichen Richtungen zu kommen schienen.



Am Nachmittag gab es dann sehr nachdenkliche Momente bei einer Schifffahrt über das Frische Haff nach Kahlberg (heute Krynica Morska). Auf diesem Wege flohen Tausende Ostpreußen im Winter Anfang 1945 über das Eis des zugefrorenen Haffes vor der herannahenden Front nach Westen und verließen für immer ihre Heimat. Der 91jährige mitreisende Großvater gehörte zu den damaligen Flüchtlingen und seine Erzählungen berührten uns tief. Als Zeichen der Versöhnung steht in Frauenburg ein Gedenkstein mit einer Inschrift in deutscher und polnischer Sprache zum Gedenken an die vielen tausenden Opfer dieses Kriegswinters.

Die beeindruckende Marienburg (heute: Malbork) als einem

Meisterstück der Ordensarchitektur, das seit 1997 in die Weltkulturerbe Liste der UNESCO aufgenommen wurde, war ein weitere Höhepunkt der Reise. Als Sitz des Hochmeisters des Deutschen Ordens beeindruckt die Burg am Fluss Nogat auch heute noch mit ihrer über 20 Hektar großen Anlage. Die deutlichen

Zerstörungen im Frühjahr 1945 lassen sich für den Betrachter durch die andersfarbigen rote Ziegel gut nachvollziehen. Einen besonderen Blick auf die Festung erlaubt die Fußgängerbrücke von der Wasserseite, zu der uns unsere Reiseleiterin Magda ermunterte.



Am Nachmittag ging es dann mit dem Bus weiter nach Allenstein (heute Olsztyn), die gegenwärtige und historische



Hauptstadt des Ermlands – also ein Teil des südlichen Ostpreußens. Der Stadtname hatte für mich immer einen besonderen Klang, denn in keinem Gespräch mit ehemaligen Ostpreußen fehlte ein Hinweis auf diese größere Stadt. Meine Gesprächspartner würden das alte Rathaus und das Hohe Tor sofort wiedererkennen. Das Rathaus wurde nach historischem Vorbild wieder aufgebaut und das Tor überdauerte die Jahrhunderte, weil es immer eine Funktion wie Torhaus, Waffenkammer, Gefängnis, Polizeistation oder Jugendherberge innehatte. Die fast 40.000 Studenten geben der Stadt ein junges und modernes Image, das im Einklang mit den aufgebauten Bürgerhäusern steht. Wir übernachteten in Heilsberg (heute Lidzbark Warmiński), einst Residenzstadt der Fürstbischöfe vom Ermland mit einer mächtigen und wehrhaften Bischofsburg.

Zur Mitte der Reise war das Bürgertreffen in Landsberg (heute Górowo Iławeckie) angesetzt. Der frühere ostpreußische Kreis Preußisch Eylau ist aufgrund der Grenze zu Königsberg (heute Kaliningrad) geteilt und so bestehen aktuell nur zum südlichen polnischen Teil des Kreises partnerschaftliche Beziehungen. Wir wurden vom Bürgermeister, der Stadt Landsberg und der Gemeinden um Landsberg und dem Ratsvorsitzenden bei sonnigen Wetter, wie übrigens auf der ganzen Reise, bereits vor dem Rathaus erwartet. Besonders herzlich wurden von beiden Seiten Grußworte ausgetauscht. Aufgrund der jahrelangen gepflegten Kontakte „kennt man“ sich gut und ein Besuch aus der Partnerstadt Verden ist ein besonderes Zeichen für die vertrauensvolle Zusammenarbeit. Vor dem Rathaus war eine große Tafel gedeckt, auf der Wasser, Kaffee und Gebäck bereitstanden. Der Bürgermeister zeigte stolz den Keller des Rathauses, der bis vor Kurzem noch zur Hälfte mit Schutt und Abfall gefüllt war. Heute zeigen die hergerichteten gemauerten Kellerräume eine Ausstellung mit Bildern über Frida Kahlo.



Aber das war nicht die einzige Neuerung. Der Bürgermeister der Gemeinden präsentierte der Reisegruppe den Neubau eines Kurbetriebs außerhalb der Stadt in Neuendorf. Die Kuranlagen mit Bewegungsbecken und großem Gradierwerk waren kurz vor der Fertigstellung. Durch den Neubau soll die Randlage von Landsberg und deren Umgebung wirtschaftlich besser erschlossen werden und weitere Investitionen initiieren.

Große Freude bereitete dann der Besuch von Schewecken (heute Żywkowo), das auch die Storchenhauptstadt genannt wird. Wenige hundert Meter von der Grenze zu Russland entfernt, gibt es eine für Störche ideale Landschaft. Von einem hohen Holzturm aus lassen sich die jungen Störche gut zählen und die Eltern bei der Aufzucht beobachten. Ein junges Ehepaar hatte in dem Ort ein mutiges „start up“ mit einem hübschen Restaurant gewagt. Die Reisegruppe war

von der Gastfreundschaft und der reichlich gedeckten Tafel, begleitet von Akkordeon Musik, sehr beeindruckt. Andere Teilnehmer der Reisegruppe nutzten stattdessen die Gelegenheit für einen individuellen Ausflug in ihre Heimatdörfer.

Ein Besuch des Klosters Heilige Linde (heute Świąta Lipka) durfte nicht fehlen. Die barocke Pracht in den ostpreußischen Wäldern steht im Kontrast zu sonst eher gradlinigen ostpreußischen Architektur. Die reiche Innenausstattung der Wallfahrtskirche wird gekrönt durch eine berühmte Orgel mit vielen beweglichen Figuren, die bei einem kleinen Anspiel erlebt werden konnten. Es verneigen sich Heilige und es drehen sich Engel mit Trompeten hin und her. Zuvor gab es noch einen Zwischenstopp auf dem einstigen Gut Gallingen (heute: Galiny), früher im Besitz der Grafen zu Eulenburg. Ein polnischer Investor hat das Gut umfangreich restauriert und es entstand im einstigen Gutshaus ein Hotel mit angeschlossenenem Gestüt. Heute ist es mit seinen Baudenkmalern eines von wenigen noch vollständig erhaltenen Gütern im ehemaligen Ostpreußen. Zum Abend erreichte die Reisegruppe Lötzen zur Übernachtung.



Von Lötzen (heute Giżycko), der Sommerhauptstadt“ Masurens ging es per Schiff gemächlich, geradezu entschleunigend im sonst dicht gedrängten Reiseablauf über die Masurischen Seen, um unter dem „typischen ostpreußischen Himmel“ Angerburg (heute Węgorzewo) zu erreichen.

Auf der Halbinsel, die den Mauersee von Dargainensee trennt, liegt die Ortschaft Steinort (heute Sztynort) mit dem Gut und Schloss der Grafen von Lehndorff. Letzter Schlossherr war der Graf Heinrich von Lehndorff, einem

Cousin Marion Dönhoffs. Graf Lehndorff bereitete die Operation Walküre vom 20. Juli 1944 mit vor und wurde nach dem missglückten Attentat hingerichtet. Die Deutsch-Polnische Stiftung Kulturpflege und der Denkmalschutz setzt sich dafür ein, das ehemals repräsentative Schloss zu retten, denn der Zustand war und ist kritisch. Die Reisegruppe durfte im Rahmen einer Führung einige Räume im Erdgeschoss besichtigen und sich über die Sicherungsmaßnahmen informieren.



Am Schloss steht ein Gedenkstein, der anlässlich des 100. Geburtstages des Grafen im Jahre 2009 aufgestellt wurde. Der Gedenkstein zeigt einen Satz aus dem Abschiedsbrief des Grafen an seine Frau. Besonders berührend waren Textstellen aus dem Tagebuch der Ehefrau Lehndorffs über den Nachmittag nach dem Attentat auf Hitler, die von der unglaublich gebildeten, sympathischen Reiseführerin Magda vorgelesen wurden.

Von Lötzen aus begann nach dem Frühstück die erste Etappe der Heimreise. Unterwegs wurde ein Zwischenstopp im Freilichtmuseum „Museum für volkstümliche Baukunst“, das im Jahre 1938 in Hohenstein (heute Olsztynek) errichtet wurde. Den Anstoß für die Sammlung gab die Verlegung des Freilichtmuseums aus dem Königsberger Tiergarten, das ursprünglich erste deutsche Freilichtmuseum. Das Freilichtmuseum zeigt einige Dutzend originale und rekonstruierte Gebäude aus dem Oberland, Ermland, Masuren und Preußisch Litauen.



Posen (heute Poznan) war letzte (Übernachtungs-)Station der Reise und rundete sie noch einmal auf besondere Weise ab.

Der erst kürzlich restaurierte zentrale historische Altmarkt



wird geprägt durch das sehenswerte Renaissance-Rathaus, an dessen Uhr jeden Tag um 12.00 Uhr die Figuren zweier Ziegenböcke, das Wappen von Posen, erscheinen. Aufgrund von Reparaturarbeiten ist das Schauspiel seit längerem nicht möglich. Gerahmt wird der Platz von sehr schönen Bürgerhäusern. Von Marktplatz ist es nur ein kurzer Weg zum Jesuitenkolleg. Neben der Jesuitenschule, die von 1571 bis 1773 existierte, lohnt es sich, die Kirche des heiligen Stanislaus zu besuchen. Den Besuch der Kathedrale aus dem 9. Jahrhundert, die sich auf der Domininsel befindet und dem Heiligen Peter und Paul geweiht ist, muss auf nächste Reise verschoben werden.

Dann wollten wir auch die süße traditionelle Leckerei, das Posener Martinshörnchen, versuchen. Lange Schlangen standen vor der entsprechenden Bäckerei und verhinderten unser Anliegen. Na, dann beim nächsten Mal.

Nach der morgendlichen Stadtführung durch Posen ging es weiter Richtung Verden. Die Grenzkontrollen fielen wegen der Fußball EM 2024 in Deutschland etwas genauer und damit zeitaufwendiger aus. Auf der Heimreise war nun Zeit genug, das Erlebte vor dem geistigen Auge nochmals ablaufen zu lassen. Die Reise hat alle Erwartungen übertroffen sowie uns einen Blick in die Vergangenheit und gleichzeitig auch in eine hoffnungsvolle friedliche Zukunft Deutschlands und Polens eröffnet.

Ich möchte meine ehrliche Antwort, auf die eingangs gestellte Frage noch um ein Argument erweitern:

„Weil der Himmel über Ostpreußen wirklich anders aussieht.“